

Kennzahlen zur Nachhaltigkeit der Schweizer Landwirtschaft



Inhaltsverzeichnis

| Editorial | 3 |
|------------|----|
| Einleitung | 4 |
| Wirtschaft | 5 |
| Ökologie | 10 |
| Soziales | 18 |
| Fazit | 23 |

Die Nachhaltigkeit ist bei den Schweizer Bauernfamilien tief verankert. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass ein Betrieb über Generationen bestehen bleibt und immer wieder an die Nachfolgenden weitergegeben werden kann. Diese bauen sich ihr Leben wieder auf der Grundlage des Betriebs auf. Der Nachhaltigkeitsbegriff – der nicht nur die Wirtschaftlichkeit, die Ökologie sowie das Soziale, sondern auch das Wohl und die Entscheidungsfreiheit der kommenden Generationen miteinbezieht – wird von Schweizer Bauernfamilien also bereits gelebt und umgesetzt. Ohne nachhaltige Bewirtschaftung gibt es auf den Betrieben keine nächste Generation.

Auf der Seite der Konsumenten steigt der Wunsch nach nachhaltig produzierten Lebensmitteln. Die Konsumenten können durch ihre Kaufentscheidungen beeinflussen, was produziert wird und wie es produziert wird. Denn was nachgefragt wird, wird auch produziert. Somit haben die Konsumentinnen und Konsumenten auch direkt Einfluss auf die Nachhaltigkeit der Schweizer Landwirtschaft.

Wie steht es also um die Nachhaltigkeit der Schweizer Landwirtschaft? In den letzten Jahren gab es viele Reformen und Anpassungen in der Agrarpolitik. Die Rahmenbedingungen sind im ständigen Wandel. Die Landwirtschaft hat einen grossen Anpassungsprozess durchlaufen und die Bauernfamilien haben sich in bemerkenswerter Art und Weise an das sich verändernde Umfeld angepasst und verfolgen die Zielsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft.

Diese Broschüre zeigt die Entwicklungen auf. Sie spricht verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit an und zeigt auf, wie sich die Situation in der Landwirtschaft aktuell darstellt. Sie zeigt auch auf, wo Handlungsmöglichkeiten bestehen und wie die Nachhaltigkeit in der Schweizer Landwirtschaft weiter gestärkt werden kann. Auch kommende Generationen von Bauernfamilien sollen auf ihren Landwirtschaftsbetrieben eine Arbeit, ein Einkommen und Begeisterung für die Landwirtschaft finden.

Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband

Jacques Bourgeois, Direktor Schweizer Bauernverband **Editorial**

Einleitung

Der Bund verwendet die international breit abgestützte Definition der nachhaltigen Entwicklung in Anlehnung an die Brundtland-Definition:

«Die heutige Generation soll ihre Bedürfnisse so befriedigen, dass dabei die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse nicht beeinträchtigt werden. Eine nachhaltige Entwicklung umfasst gleichwertig wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, gesellschaftliche Solidarität und ökologische Verantwortung.»

In der Strategie Nachhaltige Entwicklung¹ ist die Land- und Ernährungswirtschaft in Ziel 4.5 angesprochen. Sie soll wettbewerbsfähig, resilient, umweltschonend und ressourceneffizient entlang der gesamten Lebensmittelkette sein.

Im internationalen Rahmen verabschiedeten die UNO im September 2015 die Sustainable development goals (SDG), welche seit dem 1. Januar 2016 in Kraft sind und eine Laufzeit von 15 Jahren haben (bis 2030). Sie lehnen sich an die Millenniumsentwicklungsziele an, gelten im Gegensatz zu diesen aber für alle Mitgliedstaaten und nicht nur für die Entwicklungsländer. Der Inhalt sind 17 Hauptziele mit 169 Unterzielen. Ziel 2 will den Hunger beenden, die Ernährungssicherheit erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern².

Die Schweizer Landwirtschaft kann durch eine nachhaltige Ausrichtung einen wesentlichen Beitrag leisten zum erreichen der SDGs. Einerseits kann sie über ihre eigenen Prozesse nachhaltig produzieren und so der Schweiz zum Erreichen der SDG's verhelfen, andererseits kann sie international eine Ausstrahlungskraft haben und damit global zum Erreichen der SDG's beitragen.

Die vorliegende Broschüre beleuchtet zu den verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit die aktuelle Situation, die Veränderungen in den letzten Jahren und schlägt mögliche weiterführende Massnahmen vor. Sie zeigt wichtige Kennzahlen der Nachhaltigkeit des gesamten Sektors Landwirtschaft und fokussiert nicht auf Einzelbetriebe. Die Gliederung beginnt mit dem Aspekt Wirtschaft, gefolgt von Ökologie und Sozialem.

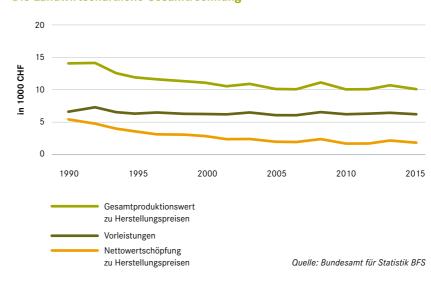
Der wirtschaftliche Aspekt der Nachhaltigkeit beinhaltet einerseits die Wirtschaftlichkeit – also die Wechselwirkung zwischen Preisen, Kosten und Einkommen. Andererseits nimmt die Landwirtschaft wichtige öffentliche Funktionen wahr, welche nicht oder nur unvollständig marktfähig sind. Diese Leistungen werden mit Direktzahlungen durch den Bund abgegolten. Dennoch ist die sichere Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln das Kerngeschäft der Landwirtschaft.

Wirtschaft

Einkommen und Preise

Der Produktionswert der Landwirtschaft liegt aktuell bei ca. 10 Mrd. Franken pro Jahr. Die Nettowertschöpfung der Landwirtschaft spiegelt die Leistung der Landwirtschaft (Produktionswert) abzüglich der aufgewendeten Vorleistung und Abschreibungen wieder. Der Produktionswert verlor seit Anfang der 90er Jahre 4 Mrd. Franken und liegt heute fast ein Drittel tiefer bei 10 Mrd. Franken. Der Verlust ist ausschliesslich auf den Preiszerfall und nicht auf eine Produktionsminderung zurückzuführen. Im selben Zeitraum bewegten sich die Vorleistungen in den 90er Jahren auch etwas nach unten (wenn auch langsamer) und verharren seit der Jahrtausendwende mit jährlichen Schwankungen auf etwas über 6 Mrd. Franken. Resultierend führt dies zu abnehmender Nettowertschöpfung und sinkenden Unternehmenseinkommen.

Die Landwirtschaftliche Gesamtrechnung



Die Nettowertschöpfung nimmt ab und die Unternehmenseinkommen sinken.

¹ Bundesamt für Raumplanung (2016), Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019

² UNO (2015), Sustainable development goals

Wirtschaft

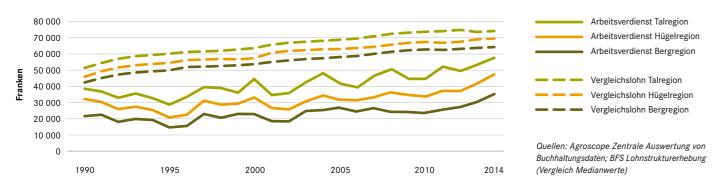
Im Mittel der letzten 10 Jahre erreichte der Verdienst in der Landwirtschaft je nach Region nur etwa 43–66% des ausserlandwirtschaftlichen Vergleichslohns.

Arbeitsverdienst

Als Arbeitsverdienst gilt das landwirtschaftliche Einkommen, von dem eine (kalkulierte) Verzinsung des im Betrieb investierten Eigenkapitals abgezogen wird.

Der Arbeitsverdienst einer Familienarbeitskraft in der Landwirtschaft hinkt den Vergleichslöhnen der entsprechenden Regionen deutlich hinterher: Im Mittel der letzten 10 Jahre erreichte der Verdienst in der Landwirtschaft je nach Region nur etwa 43–66% des ausserlandwirtschaftlichen Vergleichslohns. Nicht nur zwischen den Regionen und den Sektoren gibt es Unterschiede sondern auch von Betrieb zu Betrieb. Die im Juni 2016 von Agroscope veröffentlichte Information zur neuen Methode zeigt, dass mit der neuen Stichproben- und Rechnungsmethode noch tiefere Einkommen resultieren. Der Arbeitsverdienst pro Familienarbeitskraft lag 2015 im Durchschnitt bei 44 600 Franken, was pro Monat nur 3700 Franken ausmacht³.

Arbeitsverdienst

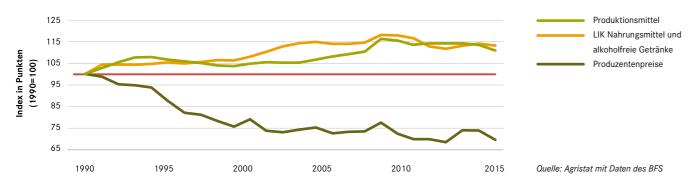


2015 konnten die Bauernfamilien für die gleiche Menge verkaufter Landwirtschaftsprodukte fast 40% weniger Konsumgüter erstehen als noch 1990.

Preisentwicklung

Die Schere zwischen den Lebensmittelpreisen und den Produzentenpreisen öffnete sich in den letzten 25 Jahren. Ebenso die Schere zwischen den Produktionsmittelund Produzentenpreisen. Die Vorleistungen werden also teurer (+10–15% seit 1990) und die Konsumenten zahlen mehr für die Lebensmittel (+15% seit 1990). Die Lebensmittelpreise sind jedoch seit 2005 stabil. stabilisiert. Die Produzenten erhalten 30% oder fast 4 Mia. Franken weniger für ihre Produkte als 1990. Die Preisentwicklung ist auf die Neuausrichtung der Agrarpolitik in den 1990er Jahren zurückzuführen, welche weg von der Produktstützung hin zu Direktzahlungen führte. Die negative Entwicklung der Produzentenpreise flacht zwar ab, hält aber an. Eine solche Entwicklung lässt sich nur dank Effizienzgewinn und Kosteneinsparungen verkraften. Sie hat aber einen Einfluss auf die Kaufkraft der Bauernfamilien: 2015 konnten für die gleiche Menge verkaufter Landwirtschaftsprodukte fast 40% weniger Konsumgüter erstanden werden als 1990⁴.

Preisentwicklung



Anteil am Konsumentenfranken

2014 wurden knapp 44 Mrd. Franken für Nahrungsmittel ausgegeben (Gastronomie und Detailhandel). Davon machen die Produzentenpreise nur etwa 20% aus⁵. Dieser Anteil hat seit Anfang der 90er-Jahre über 40% abgenommen⁶. Massgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen haben die wachsende Einfuhr von Nahrungsmitteln und die steigenden Handels- und Verarbeitungsspannen.

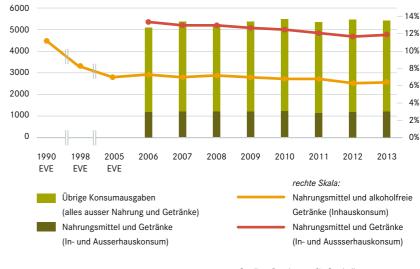
Die Schweizer Landwirtschaft produziert zu höheren Preisen als diejenige im Ausland. Doch nicht nur sie: alle Stufen der Wertschöpfungskette produzieren auf einem höheren Kosten- und damit Preisniveau im Vergleich zum Ausland. Die Preisunterschiede bei Nahrungsmitteln im Vergleich zum Ausland fallen zu mindestens der Hälfte auf die höheren Kosten der Landwirtschaft nachgelagerten Stufen. Selbst wenn die Schweizer Produzenten die Rohstoffe gratis abgäben, wären für viele Lebensmittel die Konsumentenpreise im Detailhandel immer noch teurer als im umliegenden Ausland⁷.

Von einem Konsumentenfranken gehen nur noch 20 Rappen an die Produzenten.

Anteil Haushaltsausgaben für Lebensmittel

Den Betrag, den ein Haushalt für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke ausgab, blieb während den letzten 20 Jahren recht konstant und bewegte sich im Mittel zwischen sechs- und siebenhundert Franken monatlich. Relativ zum Bruttoeinkommen eines Haushaltes ist dieser Betrag stark gesunken. Von über 10 Prozent Anfang der 1990er Jahre auf 6.4 Prozent im Jahr 2013. Die Haushaltausgaben für Nahrungsmittel bewegen sich nur wenig, während die Ausgaben für die übrigen Güter und Dienstleistungen sowie die Einkommen zunehmen. Wird neben den Nahrungsmitteln auch der Ausserhauskonsum und die alkoholischen Getränke mit eingerechnet, gibt ein Haushalt im Schnitt 12 bis 13 Prozent seines Einkommens dafür aus. Auch dieser Anteil wird mit der Zeit kleiner. Gemessen an der Kaufkraft sind die Nahrungsmittelpreise in der Schweiz tief. Die Schweizer Haushalte müssen einen immer kleineren Teil ihrer Einkommen dafür aufwenden.

Anteil Haushaltsausgaben für Lebensmittel



Quellen: Bundesamt für Statistik: Haushaltbudgeterhebung, Einkommens- und Verbrauchserhebung Schweizer Haushalte geben einen immer kleineren Teil ihrer Einkommen für Nahrungsmittel aus.

- ³ Agroscope (2016), Die wirtschaftliche Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft 2015
- ⁴ Agristat (2015), mit Daten des Bundesamtes für Statistik
- ⁵ Bundesrat (2011), Massnahmen zur Verstärkung der Instrumente des Agrarmarktes. In Erfüllung des Postulats Bourgeois vom 3. Juni 2010 (10.3374)
- ⁶ Agristat (2015), Statistisches Monatsheft 15-12
- Schweizer Bauernverband (2015), Preisspanne – Der Anteil der Landwirtschaft am Konsumentenfranken

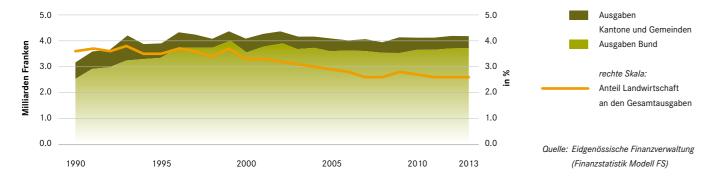
Der Anteil der Ausgaben, den die öffentliche Hand für die Landwirtschaft ausgibt, sinkt ständig und liegt aktuell noch bei 2.5%.

Anteil Bundesausgaben für Landwirtschaft

Jährlich bezahlt der Bund für die Leistungen der Landwirtschaft 3.7 Milliarden Franken. Dazu kommen noch etwa 0.5 Milliarden Franken, welche durch Kantone und Gemeinden bezahlt werden. Die Direktzahlungen gelten Leistungen der Landwirtschaft ab, welche nicht verkauft werden können. Darunter fallen die Pflege der Landschaft, die Förderung der Biodiversität, die nachhaltige Nutzung der Ressourcen und Tierwohlbeiträge. Absolut sind die Beiträge der öffentlichen Hand in den letzten Jahren konstant geblieben. Relativ zu den Gesamtausgaben sind diese stark gesunken. Nur 2.5% der Ausgaben der öffentlichen Hand sind für die Landwirtschaft und der Bund gibt anteilsmässig immer weniger dafür aus.

Die Ausgaben für die Landwirtschaft stehen regelmässig zur Diskussion. Es werden in diesem Zusammenhang immer wieder Kürzungen verlangt. Gleichzeitig werden immer mehr Leistungen (Ökologie, Biodiversität, Tierwohl, Landschaftsschutz etc.) von der Landwirtschaft gefordert und die Situation am Markt ist generell schwierig. Zu beachten gilt es zudem, dass die Landwirtschaft einer der wenigen Ausgabenbereiche im Bundesbudget ist, der nicht wächst!

Anteil Bundesausgaben für Landwirtschaft

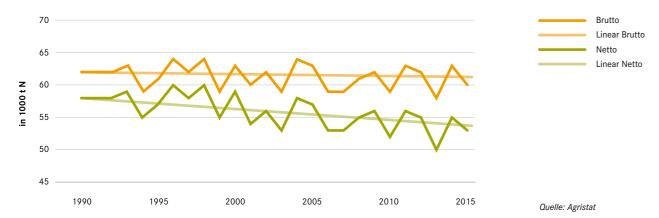


Der Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln liegt in der Schweiz aktuell bei 60% brutto und 54% netto.

Selbstversorgungsgrad

In der Tendenz hat der Selbstversorgungsgrad (netto und brutto) in den letzten 30 Jahren abgenommen. Für die letzten etwa zehn bis fünfzehn Jahre hat sich die Abnahme des Selbstversorgungsgrades verlangsamt. Er liegt momentan bei etwa 60% brutto und 54% netto. Im europäischen Vergleich ist der Selbstversorgungsgrad der Schweiz tief. Die Schweiz muss bei fast allen Nahrungsmitteln mit Ausnahme der Milch ein Teil der konsumierten Menge importieren. Angesichts der abnehmenden Fläche und wachsenden anderweitigen Erwartungen an das Kulturland (Kulturlandverlust, Extensivierung etc.) ist die Aufrechterhaltung des aktuellen Selbstversorgunggrades eine grosse Herausforderung.

Selbstversorgungsgrad



Schlussfolgerungen

Bezüglich der Wirtschaftlichkeit ist die Situation in der Schweizer Landwirtschaft angespannt. Die Produzentenpreise sind unter Druck, während das Kostenumfeld sehr anspruchsvoll bleibt. Die Lebensmittelpreise sind seit rund 10 Jahren stabil. Die Konsumenten geben von ihrem verfügbaren Einkommen so wenig wie nie zuvor für Lebensmittel aus. Vor diesem Hintergrund ist die von gewissen Kreisen geäusserte Kritik an den Schweizer Lebensmittelpreisen ungerechtfertigt. Die Schweizerinnen und Schweizer sind bereit für inländische Lebensmittel etwas höhere Preise zu bezahlen.

Für die Schweizer Bauernfamilien heisst dies weiter Kostensenkungspotentiale zu suchen. Insbesondere müssen die Schweizer Bauernfamilien weiterhin Produkte von hoher Qualität produzieren, wertschöpfungsstarke Marktsegmente besetzen und so die Wertschöpfung auf den Betrieben verbessern. Die Landwirtschaft muss die Konsumentinnen und Konsumenten mit ihren qualitativ hochstehenden, verantwortungsvoll und 100% gentechfreien Produkten begeistern. Zudem muss es gelingen, dass von den Ausgaben der Konsumenten ein angemessener Anteil zur Landwirtschaft kommt. Dazu muss die Landwirtschaft ihre Position in der Wertschöpfungskette stärken.

Auch die Konsumentinnen und Konsumenten sind gefordert: Ein hochwertig produziertes und gesundes Lebensmittel hat seinen Preis. Schweizer Bauernfamilien leben und produzieren im hohen Kostenumfeld. Für ihre Arbeit und die zu erfüllenden Auflagen müssen sie angemessen entschädigt werden.



- 1

Ökologie

Ökologie

98% der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe erfüllen den ökologischen Leistungsnachweis ÖLN. Die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, der Erhalt der Biodiversität, der Schutz des Klimas, aber auch die Anpassung an den Klimawandel sind Teil des Ökologiepfeilers der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft. In dieser Broschüre werden auch die Tiergesundheit und das Tierwohl im Kapitel Ökologie behandelt. Die Bodenfruchtbarkeit, genügend Wasser von guter Qualität, eine Vielfalt von genetischen Ressourcen und gesunde Tiere sind unter anderem Voraussetzungen für eine gesicherte und nachhaltige Produktion von Lebensmitteln in der Schweiz.

98% der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe erfüllen den ökologischen Leistungsnachweis ÖLN⁸. Der ÖLN ist eine der Voraussetzungen, um Direktzahlungen zu erhalten und beinhaltet laut Direktzahlungsverordnung folgende Kriterien:

- die Haltung der Nutztiere nach der Tierschutzgesetzgebung
- eine ausgeglichene Düngerbilanz
- einen angemessenen Anteil an Biodiversitätsförderflächen (in der Regel mindestens 7%)
- die vorschriftsgemässe Bewirtschaftung von Objekten in Inventaren von nationaler Bedeutung
- eine geregelte Fruchtfolge (in der Regel mindestens 4 Kulturen)
- · einen geeigneten Bodenschutz
- die gezielte Auswahl und Anwendung der Pflanzenschutzmittel
- Vorgaben betreffend Saat- und Pflanzgut
- betreffend Spezialkulturen
- · Vorgaben betreffend Pufferstreifen

Der ÖLN ist auch im internationalen Vergleich eine Errungenschaft, die seinesgleichen sucht.

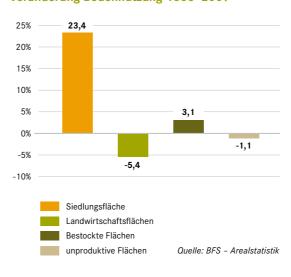
IP-SUISSE-Betriebe und Biobetriebe gehen noch weiter. Zusätzlich zu den Anforderungen des ÖLN erfüllen sie noch weitere Kriterien, welche unter anderem die Förderung der Biodiversität, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und das Tierwohl betreffen.

Boden

Der Boden ist das wichtigste Produktionsmittel für die Landwirtschaft überhaupt. Ohne genügend Boden guter Qualität ist keine landwirtschaftliche Produktion denkbar. Die Böden im Schweizer Mittelland sind dank dem ausgeglichenen Klima und genügend Regen sehr fruchtbar und ertragsreich. Diesem Zustand gilt es Sorge zu tragen, denn um 1cm fruchtbaren Boden zu bilden, braucht es durchschnittlich 100 Jahre! Die Qualität ist in erster Linie gefährdet durch die Verdichtung - durch das Befahren mit schweren Maschinen und die Erosion. Beide Phänomene lassen sich bis zu einem gewissen Grad durch die Bewirtschaftung steuern. Z.B. die Böden so wenig wie möglich mit schweren Maschinen, nur bei gut abgetrockneten Böden und mit verringertem Reifendruck befahren. Manchmal lassen dies die Witterung oder der Unkrautund Schädlingsdruck nicht zu. Um Erosion zu vermeiden können Grünstreifen stehengelassen, Zwischenfrüchte kultiviert oder Direktsaat gemacht werden.

Der Verlust der landwirtschaftlichen Nutzfläche, der vor allem durch die Bautätigkeit und das Vorrücken der Wälder verursacht wird, ist ein grosses Problem. Von aktuell etwa 1 Million Hektaren Kulturland geht pro Sekunde knapp 1m² verloren!9 Auf der immer kleiner werdenden Fläche steigen die Ansprüche: Die Biodiversität soll gefördert, das Landschaftsbild erhalten und die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt werden. Die verbleibende Fläche ist konsequent zu schützen.

Veränderung Bodennutzung 1885-2009



Pro Sekunde geht etwa 1m² Kulturland verloren.







- ⁸ Agristat (2015), Statistische Erhebungen und Schätzungen 2014
- ⁹ Bundesamt für Statistik (2013), Die Bodennutzung in der Schweiz: Resultate der Arealstatistik

Ökologie

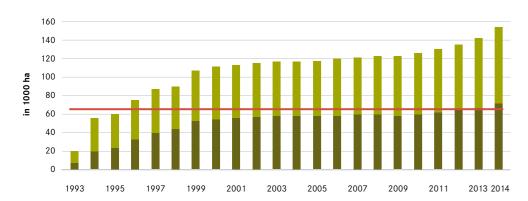
Das Flächenziel der Biodiversität ist erreicht. Es gilt nun, auf den bestehenden Flächen die Qualität zu erhöhen und die Flächen weiter zu vernetzen.

Biodiversität

Biodiversität ist die Vielfalt von Lebensformen, Arten und Lebensräume und für die Schweizer Landwirtschaft sehr wertvoll. Beide stehen in einer komplexen Verbindung zueinander. Die Landwirtschaft ist einerseits für die Förderung und den Erhalt der Biodiversität verantwortlich, indem sie Flächen offenhält und eine Vielfalt an Nutztieren und -pflanzen hält und kultiviert. Gleichzeitig ist sie auch auf die Biodiversität angewiesen, damit sie gegen Schädlinge, Krankheiten, Naturkatastrophen und den Klimawandel gewappnet ist und auch in Zukunft weiterhin Lebensmittel produzieren kann.

Die Schweizer Landwirtschaft hat in den letzten zwanzig Jahren sehr viel getan, um den Rückgang der Biodiversität zu bremsen und einen Beitrag zu deren Stärkung zu leisten. Manche Erfolge sind bereits sichtbar: Momentan gibt es 150 000 ha Biodiversitätsförderflächen¹⁰. Der Zielwert für die Qualitätsstufe I gemäss Umweltziele Landwirtschaft¹¹ ist somit erreicht. Es gilt nun, die Qualität auf den bestehenden Flächen zu erhöhen und die Flächen weiter zu vernetzen.

Biodiversitätsförderflächen



Bergregion Talgebiet

Quellen: Bundesamt für Landwirtschaft (2015), Agrarbericht 2015



- ¹⁰ Bundesamt für Landwirtschaft (2015), Agrarbericht 2015
- Bundesamt für Umwelt und Bundesamt für Landwirtschaft (2008), I Imweltziele Landwirtschaft
- ¹² Bundesamt für Umwelt (2015), Treibhausgasinventar
- ¹³ AgroCleanTech (2012), Ressourcen- und Klimaeffizienz in der Landwirtschaft: Potenzialanalyse

Klima und Energie

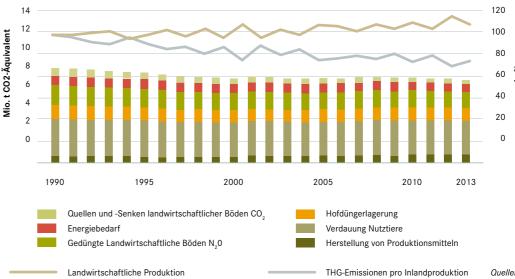
Die Landwirtschaft ist gleichzeitig Mitverursacherin als auch direkt Betroffene des Klimawandels. Aktuell stösst die Landwirtschaft rund 7.6 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent aus¹⁰. Die Emissionen aus der Landwirtschaft sind aber stark zurückgegangen. Seit 1990 haben die Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft um 12.5% abgenommen. 10 Dies vor allem dank rückläufiger Emissionen aus der Tierhaltung und durch die Reduktion des Einsatzes von Mineraldüngern, welche durch die Einführung des ÖLN erzielt wurde¹⁰. Im gleichen Zeitraum sind die Treibhausgasemissionen der anderen Sektoren nur um knapp 3% gesunken¹². Die Landwirtschaft ist negativ vom Klimawandel tangiert. Daher ist sie weiterhin bestrebt, den Ausstoss von Treibhausgasen auf freiwilliger Basis weiter zu reduzieren. Dazu gibt es verschiedene Ansätze: Durch die Nutzung von Grünland durch Raufutterverzehrer können Böden zu CO2-Senken werden. Silofolien können an Sammelstellen abgegeben und recycelt werden.

Die Landwirte werden zunehmend auch zu Energiewirten. Insbesondere mit Photovoltaik und Biogas produzieren sie immer mehr erneuerbare Energie. 2013 haben sie 157 GWh Solarstrom und 89 GWh Biogasstrom produziert. Eine Potenzialstudie¹³ zeigt auf, dass die Schweizer Landwirtschaft bis im Jahr 2030 1200 GWh Solarstrom, 420 GWh Biogasstrom und 430 GWh Biogaswärme produzieren könnten. Zusammen entspricht dies ungefähr dem doppelten aktuellen Energiebedarf der Landwirtschaft. Zudem bemüht sich die Landwirtschaft stark, die Energieeffizienz zu verbessern. So installieren beispielsweise vermehrt Betriebe Anlagen zur Wärmerückgewinnung aus der Milchkühlung. Die so rückgewonnene Wärme kann für die Aufbereitung von Warmwasser verwendet werden.

Seit 1990 haben die Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft um 12.5% abgenommen.

Treibhausgasemission der Schweizer Landwirtschaft 1990–2013

im Inland (Verdauliche Energie)



(Verdauliche Energie)

Quellen: Bundesamt für Landwirtschaft (2015), Agrarbericht 2015

Der Pflanzenschutzmitteleinsatz ist in der Schweizer Landwirtschaft 40% niedriger als in Deutschland.

Quelle: Agroscope 2013. Agrarumweltindikator Einsatz von PSM, Auswertung von Daten der zentralen Auswertung Agrarumwelt-Indikatoren

Pflanzenschutzmittel

Chemische und organische Pflanzenschutzmittel (PSM) werden – wie es der Name bereits sagt – zum Schutz der Pflanzen in landwirtschaftlichen Kulturen eingesetzt. Die Gründe für den Einsatz sind die Sicherung des Ertrags, der Schutz vor toxischen Substanzen (z.B. Mykotoxine bei Getreide) im Erntegut und nicht zuletzt auch ästhetisch makellose und damit marktfähige Produkte.

PSM haben naturgemäss eine Wirkung auf Lebewesen. Im Gegensatz zu den alten PSM wirken die heutigen Stoffe viel spezifischer und die Risiken für Nichtzielorganismen sind geringer¹⁴. Dennoch sind die Bäuerinnen und Bauern angehalten, auch diese Pflanzenschutzmittel erst einzusetzen, wenn präventive Massnahmen wirkungslos blieben. Die vorschriftsgemässe Anwendung bezüglich Menge, Frequenz, Kultur, Kulturstadium, Wartefrist, Berücksichtigung der Tageszeit und Witterung sowie des Abstandes zu Gewässer, Wald und Hecken ist absolute Pflicht.

Anzahl PSM-Interventionen in der Schweiz, Grossbritannien, Deutschland

| Kultur | СН | UK ⁽¹⁾ | D ⁽²⁾ |
|--------------|---------|-------------------|--|
| Äpfel | 17.2(3) | 18.9(4) | 17.6 ⁽⁵⁾ 21.6 ⁽⁶⁾ |
| Kartoffeln | 7.5 | 13.4 | 8.6 |
| Raps | 4.4 | 6.3 | 5.3 |
| Reben | 10.6 | | 9.5 ⁽⁷⁾ 9.7 ⁽⁸⁾ |
| Wintergerste | 2.0 | 4.4 | 3.4 |
| Winterweizen | 1.9 | 5.9 | 3.9 |
| Zuckerrüben | 5.1 | 6.6 | 4.7 |

Eine Studie von Agroscope ¹⁵ zeigt, dass Pflanzenschutzmittel in der Schweiz insbesondere im Ackerbau weniger häufig eingesetzt werden als in andern Ländern (Verweis Tabelle). Der PSM-Verbrauch in der Schweiz ist bei rund 2100 Tonnen stabil bis leicht abnehmend. Zu beachten sind der überdurchschnittlich hohe Anteil an Spezialkulturen in der Schweiz und der grosse Anteil von Ölen, Schwefel oder Tonmineralien, welche das Gewicht der eingesetzten PSM in der Schweiz stark in die Höhe treiben. Diese werden in den Statistiken im Ausland teilweise nicht aufgeführt. Werden all diese Faktoren berücksichtigt, so ist der PSM-Einsatz in der Schweiz sogar 40% geringer als z.B. in Deutschland ¹⁵.

Selbstverständlich bleibt die Risikoreduktion beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln weiterhin ein Ziel. Dabei kann die erfolgreiche Umsetzung des Aktionsplans Pflanzenschutz einen Beitrag leisten. Neue Technologien zur Reduktion von Abdrift und neue Ressourcenprojekte dürften weiter zur Entschärfung des Problems beitragen. Auch Verarbeiter und Konsumenten sind gefordert: Ein Teil des PSM-Einsatzes liesse sich vermeiden, wenn diese bereit wären, gewisse ästhetische Makel zu akzeptieren und Ernteeinbussen finanziell mitzutragen.

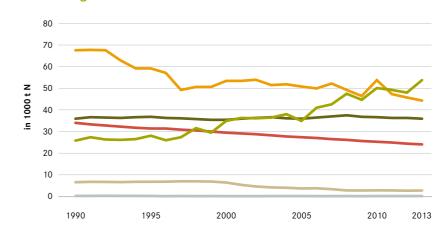
Nährstoffe (Stickstoff und Phosphor)

Stickstoff

Stickstoff bewegt sich in einem Kreislauf: Über Pflanzen gelangt er in Nahrungsmittel oder ins Tierfutter. Etwa 10–15% des Stickstoffs aus dem Futter landen in tierischen Produkten. Der Rest wird via Hofdünger wieder in die Böden gebracht, wo er wieder die Pflanzen ernährt. Das System ist nicht ganz geschlossen: Stickstoff entweicht in Form von Ammoniak (NH₃) und Lachgas (N₂O) in die Luft oder als Nitrat (NO₃) in die Gewässer, was sowohl betriebswirtschaftlich als auch ökologisch nicht erwünscht ist.

Der Einsatz von Mineralischem Stickstoffdünger ist seit 1990 zurückgegangen und die Stickstoffeffizienz (= Output : Input) nahm in den letzten Jahren zu und liegt zwischen 25% und 30%. Die Stickstoffeffizienz zu steigern ist ein wichtiges Ziel und wird bereits mit verschiedenen Massnahmen angegangen. Denn weniger Stickstoffverluste bedeuten weniger Zukauf von Dünger oder aber mehr Ertrag bei gleichviel Input, beispielsweise bei der einheimischen Futtermittelproduktion.

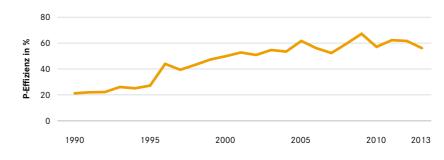
Entwicklung von N-Bilanz und N-Effizienz¹



Phosphor

Die Phosphoreffizienz der Schweizer Landwirtschaft hat sich in den letzten 25 Jahren von 21% auf 56% gesteigert¹⁶. Der Gesamtinput sank von 26 000 Tonnen auf 15 300 Tonnen (-42%). Phosphor ist in den Gewässern bis auf wenige Ausnahmen kaum mehr ein Thema. Dazu beigetragen haben nebst der Reduktion des Phosphorinputs in der Landwirtschaft natürlich auch das Verbot phosphathaltiger Waschmittel, sowie die Phosphatausfällung in der Abwasserreinigung. Wichtig ist, dass das Phosphorrecycling aus Klärschlamm vorangetrieben wird und somit ein möglichst hoher Selbstversorgungsgrad mit Phosphor erreicht und der Kreislauf geschlossen werden kann.

Phosphoreffizienz der Schweizer Landwirtschaft



Die Landwirtschaft ist bestrebt, ihre Stickstoffeffizienz weiter zu steigern und geht dieses Ziel bereits mit verschiedenen Massnahmen an.



¹ Methode OSPAR (Mineraldünger ohne Paralandwirtschaft)

Quelle: Agroscope ART

Die Phosphoreffizienz der Schweizer Landwirtschaft hat sich in den letzten 25 Jahren von 21% auf 56% gesteigert.

P-Effizienz in %

Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft (2015), Agrarbericht 2015

LID (2013), Dossier: Der Kampf um die perfekte Pflanze

Agroscope (2013), Agrarumweltindikator Einsatz von Pflanzenschutzmitteln

Bundesamt für Landwirtschaft (2015), Agrarbericht 2015

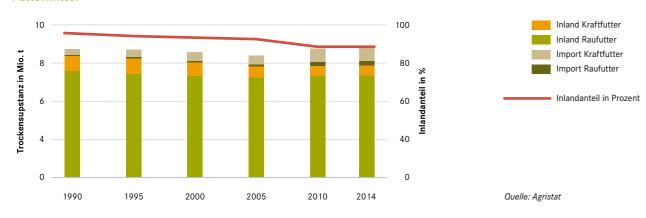
Knapp 90% des in der Schweiz in der Nutztierfütterung eingesetzten

Futters wird im Inland produziert.

Futtermittel

Knapp 90% des in der Schweiz in der Nutztierfütterung eingesetzten Futters wird im Inland produziert. Der grösste Teil des eingesetzten Futters, nämlich über 80% ist sog. Raufutter (insb. Gras, Heu, Silage), die restlichen knapp 20% sind Kraftfutter. Der Kraftfuttereinsatz ist in den vergangenen 20 Jahren in der Schweiz relativ stabil geblieben. Jedoch haben die Importe von Kraftfutter zugenommen und haben sich seit 1990 mehr als verdoppelt. Rund 60% des Kraftfutters wird heute importiert¹⁷. Immerhin: Über 95% der importierten Soja sind zertifiziert GVO-frei und wurde nachhaltig produziert¹⁸. Der Grund für den hohen Importanteil liegt in der stark rückläufigen Futtergetreideproduktion in der Schweiz. Die zu Beginn der 90er Jahre eingeleitete Reform der Agrarpolitik hat die Preise für Futtergetreide halbiert. Gleichzeitig hat die Ausrichtung der Direktzahlungen tendenziell zu einer Extensivierung der pflanzlichen Produktion geführt. Folge davon war, dass zwischen 1991 und 2014 über 45 000 ha oder rund 40% der Futtergetreidefläche verschwunden sind 19. Die beiden Verfütterungsverbote von Tiermehlen und Gastrosuppen führen zu einem Mehrbedarf von Futtermitteln, dessen Kultivierung einer weiteren Anbaufläche von ca. 40 000 ha-50 000 ha entspricht¹⁹. Ziel muss es nun sein, die Importabhängigkeit zu reduzieren.

Futtermittel



Der Gesundheitsstatus der Schweizer Nutztiere ist im internationalen Vergleich sehr gut.

Tiergesundheit, Tierarzneimittel, Antibiotika, Tierwohl

Gesunde Tiere sind das A und O einer erfolgreichen Produktion. Der Gesundheitsstatus der Schweizer Nutztiere ist im internationalen Vergleich sehr gut. Es kommen keine hochansteckenden Seuchen vor und viele andere Tierseuchen und -krankheiten sind nicht vorhanden oder wurden mit Programmen getilgt.

Für die Tiergesundheit sind Tierarzneimittel unerlässlich. Es werden Impfstoffe, Antibiotika und andere Tierarzneimittel sowie zunehmend auch Mittel und Verfahren der Alternativmedizin eingesetzt. Einerseits werden keine oder fast keinen neuen antibiotische Wirksubstanzen entwickelt und andererseits werden bei vielen Erregern zunehmend Resistenzen gegen Antibiotika festgestellt. Gewisse Antibiotika wurden ab den 1950er-Jahren zunehmend in subtherapeutischen Dosierungen als antimikrobielle Leistungsförderer (AML) eingesetzt. Nach Schweden war die Schweiz 1999 das zweite Land der Welt, das die AML als Futtermittelzusätze verboten hat.

Die Verkaufsmengen auf Stufe Grosshandel von Antibiotika für die Veterinärmedizin gehen seit 2008 stetig zurück. Die Reduktion beläuft sich über 40% 20. Die Resistenzproblematik bei Antibiotika konnte jedoch weder mit dem Verbot der AML noch mit der Reduktion der eingesetzten Menge an Antibiotika gelöst werden. 2013 hat der Bund die nationale Strategie gegen Antibiotikaresistenzen (StAR) angestossen. Diese liegt seit 2015 vor und wird in den kommenden Jahren umgesetzt. Der SBV unterstützt diese Strategie.

Die Verkaufsmengen von Antibiotika für die Veterinärmedizin gingen 2015 um 40% zurück.

| | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 |
|--------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Jährlicher Gesamtvertrieb (kg) | 72 304 | 68 129 | 65 103 | 62 103 | 57 213 | 53 384 | 49 250 |

Quelle: BLV 2016

Die Schweiz hat weltweit das strengste Tierschutzrecht. Ergänzend dazu bestehen die Anreizprogramme BTS für besonders tierfreundliche Stallhaltung und RAUS für regelmässigen Auslauf. Diese beiden Pro-gramme werden als Tierwohlprogramme bezeichnet, da sie über die Anforderungen der Tierschutzgesetzgebung hinausgehen.

Die Schweiz hat weltweit das strengste Tierschutzrecht.

Beteiligung am RAUS-Programm 2015

| | Basis-Daten ¹ | | RAUS-Daten | | RAUS-Beteiligung | |
|-----------------------|--------------------------|----------|------------|----------|------------------|----------|
| | GVE | Betriebe | GVE | Betriebe | GVE | Betriebe |
| Tierkategorie | Anzahl | Anzahl | Anzahl | Anzahl | % | % |
| Total Rindergattung | 963 204 | 367 67 | 782 220 | 30 386 | 81.2% | 82.6% |
| Total Pferdegattung | 37 825 | 9 590 | 31 595 | 7 029 | 83.5% | 73.3% |
| Total Ziegengattung | 11 067 | 5 904 | 8 615 | 3 225 | 77.8% | 54.6% |
| Total Schafgattung | 38 125 | 7 553 | 33 392 | 5 584 | 87.6% | 73.9% |
| Total Schweinegattung | 158 408 | 7 059 | 80 351 | 3 484 | 50.7% | 49.4% |
| Total Nutzgeflügel | 65 002 | 11 623 | 23 971 | 2 710 | 36.9% | 23.3% |
| Total alle Kategorien | 1 274 601 | 42 270 | 960 156 | 35 401 | 75.3% | 83.7% |

Beitragsberechtigte Betriebe (alle Betriebe, die an BTS teilnehmen könnten) Quelle: BLW

Schlussfolgerungen

Die Schweizer Landwirtschaft ist von den natürlichen Ressourcen abhängig. Seit dem Start der Agrarreformen 1990 hat die Landwirtschaft im Bereich der Ökologie eine grosse Entwicklung auszuweisen. Die Einführung des ökologischen Leistungsnachweises hat zur starken Ausdehnung von Biodiversitätsförderflächen, zu weniger Mineraldüngereinsatz und zu mehr Bodenschutz geführt. Die Früchte davon sind sichtbar. In einzelnen Bereichen ist noch etwas mehr Geduld und politische Stabilität gefordert. Viele freiwillige Massnahmen werden durch Programme gefördert, um die Ressourcen zu schützen.

Die Landwirtschaft sieht sich als Teil der Lösung von verschiedenen Herausforderungen. Zum Beispiel durch eine aktive CO₂-Speicherung in Grünlandböden und die Produktion von erneuerbaren Energien kann sie einen Beitrag gegen den Klimawandel leisten.

¹⁷ Agristat (2015)

¹⁸ Soja Netzwerk Schweiz (2016)

¹⁹ Schweizer Bauernverband (2011), Stärkung der Versorgung mit Schweizer Kraftfutter

²⁰ Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (2014), ARCH-Vet Gesamtbericht 2014

18 Soziales

sozialen Nachhaltigkeit, welche die Landwirtschaft direkt betreffen, die Vor- und Nachteile des Lebens auf dem Bauernhof sowie die Herausforderungen der heutigen Zeit. In einem zweiten Teil werden die sozialen Dienstleistungen der Landwirtschaft und somit den Beitrag der Bauernfamilien zur sozialen Nachhaltigkeit der Gesellschaft thematisiert.

Dieses Kapitel beleuchtet einzelne Aspekte der

Soziales





Arbeitsbelastung und Stress

Das Umfeld der Schweizer Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzenten stark verändert, insbesondere auch aufgrund der Globalisierung und der freien Märkten. An die Bäuerinnen und Bauern werden hohe Ansprüche gestellt. Die Lebensmittel sollen noch umwelt- und tierfreundlicher produziert werden, gleichzeitig soll die Schweizer Landwirtschaft wettbewerbsfähig sein und preislich mit den Nachbarländern mithalten können. Aufgrund dieser wachsenden Anforderungen steigt der Druck auf die einzelnen Bauernfamilien.

Die Arbeitszeit für Bäuerinnen und Bauern liegt mit 60 Stunden pro Woche deutlich höher als diejenige von Arbeitnehmenden und Selbständigerwerbenden anderer Branchen²¹. Die Arbeitszeiten sind lang und die Arbeit streng, aber meist wird die eigentliche Arbeit auf dem Betrieb nicht als belastend empfunden. Hingegen wird die administrative Arbeit im Büro als Belastung beurteilt. Psychisch belastend ist die Unsicherheit, ob die Anforderungen erfüllt sind oder wenn unklar ist, was genau erwartet wird. Dieser negative Stress hat mit der sich dauernd ändernden und komplizierter werdenden Agrarpolitik zugenommen. Psychischer Stress ist in der Gesellschaft allgemein ein immer wichtigeres Thema. In der Landwirtschaft wirken sich Probleme teils stärker aus, weil das Familienleben und die berufliche Tätigkeit sehr eng gekoppelt sind.

Obwohl die meisten Bauernfamilien finanziell keine grossen Sprünge wagen können und viel arbeiten, hat das Leben auf dem Bauernhof einige Vorteile zu bieten, aus welchen eine hohe Lebensqualität hervorgeht²¹. Dank der hohen Lebensqualität lassen sich immer noch junge Menschen für den Beruf Landwirt/in begeistern. Trotzdem stellt die Frage nach der Hofnachfolge viele Betriebe vor Probleme. Kann der Betrieb an die eigenen Kinder weitergegeben werden, soll er einer familienfremden Person anvertraut oder doch ganz aufgelöst werden? Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind, wenn Bauernfamilien über Jahrzehnte ihr Herzblut in einen Betrieb investiert haben.

Als viel belastender als die langen Arbeitszeiten und die strenge Arbeit werden die administrativen Auflagen empfunden.

Frauen in der Landwirtschaft

Die Vielfältigkeit und die starke Verknüpfung von Familien- und Arbeitsalltag auf einem Bauernhof werden vor allem durch die Tätigkeiten der Bäuerinnen sichtbar. Der Beitrag der Bäuerin für den landwirtschaftlichen Familienbetrieb hat eine grosse Bedeutung, gestern wie heute. Die Arbeiten sind sehr vielfältig. Fast die Hälfte der Bäuerinnen steuert mit ausserbetrieblichen Erwerbstätigkeiten einen erheblichen Beitrag zum Familieneinkommen bei²². Durch diese Mehrfachbelastung steigt auch die Arbeitsbelastung.

Der Beitrag der Bäuerin für den landwirtschaftlichen Familienbetrieb hat eine grosse Bedeutung.

Bundesamt für Landwirtschaft (2013), Agrarbericht 2013

Bundesamt für Landwirtschaft (2012), Agrarbericht 2012

Soziales Soziales

Faire Marktbedingungen sind nicht nur für die Bauernfamilien zentral sondern auch für die landwirtschaftlichen Arbeitnehmenden.

Angestellte in der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft beschäftigt 155 000 Angestellte (inkl. Familienarbeitskräfte), davon sind 25 000 bis 35 000 ausländischer Herkunft²³ Für viele Arbeiten lassen sich kaum Schweizer finden. Es ist wichtig, dass die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft geregelt sind. Der Sozialpartner des SBV ist die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände landwirtschaftlicher Angestellter (ABLA). Zusammen mit diesem werden jährlich sozialpartnerschaftliche Lohnrichtlinien erlassen, die allgemein anerkannt sind. Die Kontrollen im Rahmen der flankierenden Massnahmen zum freien Personenverkehr mit der EU zeigen, dass diese Lohnrichtlinien eingehalten werden.

Der Schweizer Bauernverband setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein. Trotz den Lohnrichtlinien und Normalarbeitsverträge wird die Landwirtschaft immer wieder dafür kritisiert, eine schlechte Arbeitgeberin zu sein. Doch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die zum Teil tiefe Wertschöpfung erlauben den landwirtschaftlichen Arbeitgebern nicht, höhere Löhne zu bezahlen. Mit dem zunehmenden Importdruck von Billigimporten wird diese Situation noch verschärft. Die Arbeitsbedingungen in den Herkunftsländern der Importprodukte sind keineswegs besser. Deshalb muss sich die Schweizer Landwirtschaft vor Dumping-Importen schützen können. Faire Marktbedingungen sind nicht nur für die Bauernfamilien zentral sondern auch für die Arbeitnehmenden.

Beitrag Landwirtschaft an soziale Nachhaltigkeit

Die Schweizer Landwirtschaft ist Multifunktional. Dies zeigt sich insbesondere darin, dass die Landwirtschaft nebst ihrer wichtigsten Aufgabe, der Produktion von Nahrungsmittel auch die Landschaft pflegt und die Biodiversität fördert. Doch die Multifunktionalität geht noch weiter. Die Landwirtschaft leistet auch viele sozialen Dienstleistungen, Care Farming genannt, welche für die Gesellschaft eine hohe Bedeutung haben. Es gibt mittlerweile einen grossen und vielfältigen Strauss von Angeboten in der Landwirtschaft. Vom betreutem Wohnen und Arbeiten für Menschen mit Behinderungen, Familienplatzierungen von Kindern aus sozial schwierigen Situationen oder die Pflege von älteren Menschen. Auch mit der Arbeitsintegration leistet die Landwirtschaft einen wichtigen Beitrag für die nachhaltige soziale Entwicklung in der Schweiz.

Ein Beispiel dafür ist die Arbeitsintegration von vorläufig Aufgenommenen und anerkannten Flüchtlingen. Der SBV hat zusammen mit dem Staatssekretariat für Migration ein Pilotprojekt zur Integration von Flüchtlingen in der Landwirtschaft entwickelt. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die Arbeitsintegration von Flüchtlingen in der Landwirtschaft durchaus funktionieren kann. Das Gelernte, aber auch der Nachweis, mehrere Monate in der Landwirtschaft gearbeitet zu haben, hilft den Flüchtlingen bei der weiteren Stellensuche.

Die Landwirtschaft leistet viele sozialen Dienstleistungen, welche für die Gesellschaft eine hohe Bedeutung haben.



Vorsorge

Die Vorsorgesituation der bäuerlichen Familien war lange Zeit kaum bekannt und ihr wurde wenig Beachtung geschenkt. Deshalb hat der SBV eine Analyse der Vorsorgesituation der bäuerlichen Familien in der Schweiz gemacht²⁴. Dabei standen die Vorsorge für die Fälle Invalidität, Tod und Alter im Fokus.

Es wurde festgestellt, dass die meisten bäuerlichen Familien, neben den obligatorischen Vorsorgemassnahmen, weitere Vorsorgemassnahmen getroffen haben. Es gibt bäuerliche Familien, die sehr gut vorgesorgt haben. Hingeben gibt es viele, welche kaum Vorsorge betreiben (können). Die Altersvorsorge ist bei fast allen Betrieben abgedeckt. Hingegen liegt der Anteil der Betriebe, der im Falle einer Vollinvalidität oder Todesfall des Betriebsleiters das Existenzminimum nicht abgedeckt hat, bei 25–35 %. Wenn keine Vorsorgemassnahmen getroffen wurden, wurde dies hauptsächlich mit fehlenden finanziellen Mitteln begründet. Die Analyse der Vorsorgesituation der bäuerlichen Familien in der Schweiz zeigt somit ein durchzogenes Bild.

Schlussfolgerungen

Sei es die hohe Arbeitsbelastung, die psychische Belastung oder die zum Teil ungenügende Vorsorge der Bauernfamilie – fast alle negativen Aspekte im sozialen Bereich haben ihren Ursprung in den tiefen Einkommen, welche in der Landwirtschaft erzielt werden. Aufgrund der tiefen Produzentenpreise müssen viele Bäuerinnen und Bauern ausserhalb der Produktion von Lebensmittel ein Zusatzeinkommen erwirtschaften. Ob dies in einer ausserbetrieblichen Anstellung oder mit landwirtschaftsnahen Tätigkeiten oder dem Direktverkauf geschieht: Durch die Doppelbelastung entsteht mehr Stress. Somit werden auch die Zeitersparnisse aufgrund des technischen Fortschrittes wieder «kompensiert». Damit sich sie soziale Nachhaltigkeit effektiv verbessert, ist eine Verbesserung der Einkommenssituation von zentraler Bedeutung.

Die verändernden Rahmenbedingungen, die Unsicherheit, ob alle Auflagen erfüllt sind, dies trägt mehr zur psychischen Belastung bei, als eine strenge Erntesaison mit 16-Stunden Tagen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Rahmenbedingungen und die Agrarpolitik so weit möglich stabil bleiben und die Anforderungen nicht ständig zunehmen oder ändern. Wichtig für die soziale Nachhaltigkeit, insbesondere für die Lebensqualität, ist die Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit der Bäuerinnen und Bauern in der Gesellschaft.

²³ Bundesamt für Statistik, 2016

²⁴ Schweizer Bauernverband (2015), Analyse der Vorsorgesituation der bäuerlichen Familien in der Schweiz

Fazit

Fazit

Stehen die Ressourcen in der erforderlichen Menge und Qualität zur Verfügung, können die Bäuerinnen und Bauern damit qualitativ hochwertige Lebensmittel produzieren. Diese Nahrungsmittel müssen jedoch einen Wert haben, damit die Bauernfamilien auch wirtschaftlich und moralisch eine Perspektive haben. Mit solchen Perspektiven können sie an die kommenden Generationen denken und dies wird sie auch darin bestärken, alle Ressourcen nachhaltig zu nutzen.

Für eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz sind also alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit wichtig. Die Ressourcen müssen nachhaltig genutzt werden. Eine solide wirtschaftliche Basis ist wichtig, damit nötige Investitionen getätigt werden können. Die Bäuerinnen und Bauern müssen sich in ihrer Arbeit wohl fühlen. Denn ohne das «Funktionieren» der Menschen auf einem Betrieb ist nicht an eine Zukunft zu denken.

In diesem Kreislauf sind aktuell noch nicht alle Dimensionen der Nachhaltigkeit im Gleichgewicht. Defizite gibt es aus Sicht der Landwirtschaft insbesondere in der wirtschaftlichen Dimension. Problematisch ist die tiefe Wertschöpfung in der Landwirtschaft und die damit verbundenen tiefen Einkommen. Es muss gelingen, die Wertschätzung für die Lebensmittel und die Wertschöpfung auf den Landwirtschaftsbetrieben zu erhöhen.

In der Dimension Ökologie gilt es grundsätzlich, die aufgegleiste Stossrichtung weiterzuverfolgen: Auf den Biodiversitätsflächen eine höhere Qualität und eine bessere Vernetzung anstreben, den Aktionsplan Pflanzenschutz umsetzen, das Kulturland zu schützen, die Produktion erneuerbarer Energien zu erweitern, die Nährstoff- und Energieeffizienz weiter zu erhöhen und die Tierwohlstandards weiterhin hoch zu halten. Schliesslich sind die Anerkennung und die Wertschätzung der nicht marktfähigen Leistungen und der positiven Entwicklung in den letzten 20 Jahren aufgrund des ÖLN durch die Gesellschaft von grosser Bedeutung.

All diese Faktoren werden dazu beitragen, dass auch kommende Generationen von Bäuerinnen und Bauern einer sinnvollen und wirtschaftlich lohnenden Arbeit nachgehen können.

Impressum

Herausgeber

Schweizer Bauernverband Laurstrasse 10 5201 Brugg Telefon 056 462 51 11 www.sbv-usp.ch info@sbv-usp.ch

Satz und Grafik

Rena Witschi, atelierQuer

Druck

Vögeli AG Marketingproduktion & Druck Sägestrasse 21–23 3550 Langnau

Bildmaterial

Sämtliche Bilder stammen vom Fotowettbewerb www.landwirtschaft.ch

Es sind nun alle gefordert: Die Politik, die Bauernfamilien, der Handel, die Verarbeitung und die Konsumentinnen und Konsumenten.